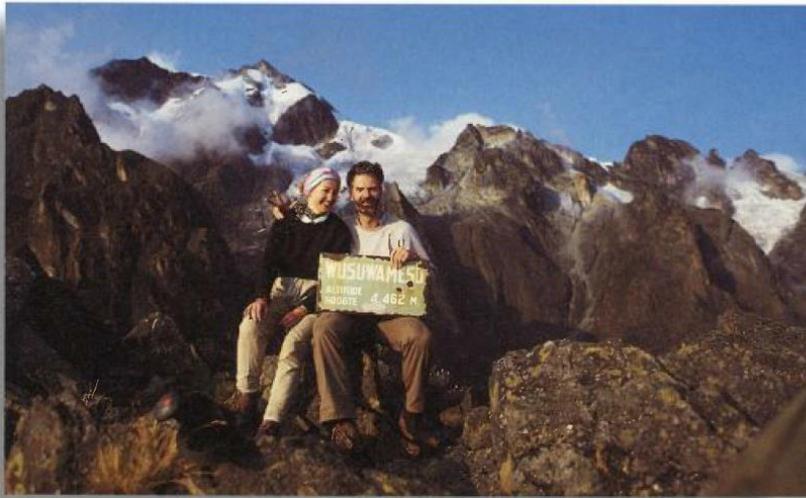


Sylvia und Holger, wie bringt ihr Karriere



Holger Hoffmann und Sylvia Furrer reisen seit über 20 Jahren leidenschaftlich gern. Sie sind meist mit dem Rucksack in weltabgeschiedenen Gegenden unterwegs, übernachten in einfachen Hotels und reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die zwei könnten sich Luxusreisen leisten, denn sie arbeiten in gut bezahlten Top-Jobs, doch viel lieber als in noblen Hotels abzusteigen, erleben sie fremde Lebensgewohnheiten hautnah. Andy Keller interviewte das Berner Weltentdecker-Paar fürs GLOBETROTTER-Magazin.

Ihr habt in euren Berufen Karriere gemacht, arbeitet in gut bezahlten Jobs, und doch packt ihr seit Jahren immer wieder den Rucksack, um auf aussergewöhnlichen Reisen Länder zu entdecken, die so gar eingefleischte Globetrotter meist nur vom Hörensagen kennen.

Holger: Ja, das stimmt. In den letzten 20 Jahren haben wir 28 kleinere und grössere Reisen ausserhalb Europas gemacht. Total sind es etwa 35 Länder, vor allem in Asien, dem Mittleren Osten und Afrika, die wir bereist haben.

Sylvia: Das Reisen ist für unser Leben etwas ganz Zentrales geworden. Wir beschäftigen uns eigentlich dauernd mit unseren Reiseplänen, d.h. wir geniessen nicht nur das Reisen, wenn wir unterwegs sind, sondern auch die Abklärungen und Vorbereitungen...

Holger: ... und die Erinnerungen.

Wie bringt ihr die Reiserei mit euren Berufen unter einen Hut? Ihr könnt ja wohl nicht jedes Jahr für einige Monate verschwinden.

Holger: In den meisten Fällen müssen die 5 Wochen bezahlten Ferien reichen, denn unsere Reisen dauern meist zwischen zwei und fünf Wochen. Wir bereisen jeweils nicht das ganze Land, sondern beschränken uns auf eine bestimmte Region, die wir sorgfältig auswählen.

Sylvia: Als Studenten hatten

wir noch länger Zeit. Wir haben aber damals gelernt, dass unsere Aufnahmebereitschaft für das Besondere mit zunehmender Länge der Reise eher ab- als zunimmt.

Erzählt doch ein bisschen aus eurem Berufsleben.

Sylvia: Ich bin Fürsprecherin (Juristin) und arbeite bei der Eidgenössischen Finanzkontrolle als Sektionschefin. Im Moment mache ich noch die Zusatzausbildung zum MBA (Master of Business Administration). Diese Ausbildung bringt mir wichtiges Know-how in der Ökonomie, das ich bei der Finanzkontrolle in Zukunft sehr gut brauchen kann. Die Bundesämter werden immer mehr nach ökonomischen Kriterien geführt, und wir stehen ihnen dabei beratend zur Seite.

Holger: Ich bin Psychiater und heute Direktionsmitglied der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern. Mein Anliegen ist die Sozialpsychiatrie, das heisst, ich Sorge dafür, dass es für Menschen mit Geisteskrankheiten – meist sind es junge, schizophrene Menschen – genügend therapeutische und rehabilitative Angebote in der Gemeinde gibt, die ihnen eine Wiedereingliederung in das Berufsleben und die Gesellschaft ermöglichen.

Welchen Einfluss haben die vielen Reisen auf eure berufliche Tätigkeit?

Sylvia: Ich beobachte bei mir, dass ich im Vergleich zu früher sensibler auf kulturbezogene Vorurteile reagiere, vor allem

dann, wenn sie mit negativen Wertungen verbunden sind.

Holger: Bei mir hat es die Toleranz für das Andersartige und Unverständliche gefördert und ich kann gewisse Dinge mit grösserer Gelassenheit auf mich zukommen lassen, wobei es noch schwierig ist, dies allein dem Reisen zuzusprechen. Das Alter und die Berufserfahrung spielen dabei sicher auch eine wesentliche Rolle und sind umgekehrt in schwierigen Situationen beim Reisen ebenfalls sehr hilfreich.

Welche Reisen sind euch in besonderer Erinnerung geblieben?

Sylvia: Vor allem die Reisen, wo wir viel zu Fuss unterwegs waren, so zum Beispiel die Reise zum heiligen Berg Kailash in Tibet, oder die mehrtägige Wanderung im Hochland von Irian Jaya, dem indonesischen Teil Neuguineas. Dann sicher auch Ostzair mit den Berggorillas, wo wir auch mit Pygmäen im Wald unterwegs waren. Aber auch der Südjemem war unglaublich schön. Für mich hat sich wie bei einer Perlenkette eine Perle an die andere gereiht. Die Menschen sind unglaublich gastfreundlich. Sie haben uns von Familie zu Familie weitgereicht. Es gibt so viele schöne Flecken. So sicher auch die Mongolei oder Laos, mit Luang Prabang am Mekong, einem der schönsten Orte überhaupt, voller Tempel, Blumen und Schmetterlinge.

Holger: Mich hat der Süden Äthiopiens mit den vielen Stämmen mit ihren unterschiedlichen

Trekking im Ruwenzori-Nationalpark im Kongo (Zaire)

und noch weitgehend intakten Kulturen sehr fasziniert. Weiter auch die islamische Kultur entlang der Seidenstrasse wie in Kaschgar, Samarkand oder im Iran. Auch nach Burma ginge ich sofort ein drittes Mal, vor allem, wenn man in den Norden oder zu den Naga darf. Wenn mich jemand nach meinem Lieblingsland fragt, sage ich immer: Es sind diejenigen Länder, wo wir noch nicht waren. Die ganze Vorbereitungszeit, das Planen und Organisieren, die Annäherung an ein Land ist für mich fast ebenso wichtig wie die Reise selbst.

Wie wurde denn euer Interesse an der weiten Welt geweckt?

Sylvia: Begonnen hat alles vor über 20 Jahren, als Holger und ich zum Zelten nach Griechenland und in die Türkei fuhren.

Wir rochen sozusagen zum ersten Mal an einer fremden Kultur. Die Alten Griechen faszinierten uns. Ich interessierte mich damals sehr für Geschichte und wusste, dass es nicht nur alte griechische Kultur gab, sondern auch noch Babylonier, Sumerer und Assyrer. Die waren ja bekanntlich im Zweistromland zuhause gewesen. Also sagten wir uns: Auf in den Irak.

Holger: Das war 1978. Es war eine unserer härtesten Reisen. Wir kamen bei über 40 Grad abends in Bagdad an ohne ein Wort Arabisch zu sprechen. Auch die Kontakte mit der zivilen Sicherheitspolizei wurden erst mit der Zeit für uns lustig.

Sylvia: Wir gingen ziemlich blauäugig an die Sache heran. Eine gewisse Naivität im positiven Sinn haben wir uns bis heute bewahrt, d.h. wir gehen primär einmal ohne Misstrauen auf die Leute zu. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass wir mit den Menschen nie schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Ihr habt gut bezahlte Jobs und könnt euch luxuriöse Reisen leisten. Werdet ihr vom Privatchauffeur am Flughafen abgeholt und steigt ihr in Luxushotels ab?

Holger: Überhaupt nicht. Wir reisen möglichst einfach, haben immer ein kleines Zelt und einen Wasserfilter dabei, und wenn wir an einem Flughafen ankommen, schultern wir unsere Rucksäcke und gehen oft zu Fuss zur nächsten Bushaltestelle, auch wenn sich die Taxifahrer auf uns stürzen.

Ihr zwei reichen Schweizer geht zu Fuss, um einige Rappen zu sparen?

Sylvia: Es geht doch nicht ums Geld! Ich habe einfach ein viel besseres Gefühl, wenn ich zusammen mit Einheimischen ein öffentliches Verkehrsmittel benütze. Nur so habe ich das Gefühl, direkt in das andere Leben einzutauchen. Unsere Reisen sehe ich nicht als «Ferien», sondern es sind Zeiten, in denen ich mit neuen Erfahrungen konfrontiert werde und mein westliches Hirn durchlüften kann. Auf unseren Reisen stehen die drei elementaren Bedürfnisse im Vordergrund: Wie komme ich von A nach B? Wo lege ich am Abend mein Ohr hin und wie ernähre ich mich? Die tausend Probleme und Fragen, die mich zuhause beschäftigen, sind auf der Reise kein Thema mehr.

Reisen als Ausgleich zum stressigen, kopflastigen Leben zuhause?

Holger: Ja, in gewissem Sinne schon. Das Eintauchen in fremde Lebensgewohnheiten, das Gefühl, ganz auf sich allein gestellt zu sein, nicht zu wissen, was heute passieren wird, die Grundbedürfnisse selbst zu organisieren... diese Unsicherheiten fehlen natürlich zuhause weitgehend. Für mich ist es aber nicht nur Ausgleich zum Leben in der Schweiz, sondern auch eine gewisse Unrast gekoppelt mit einem hohen Mass an Neugierde. Darum bin ich auch Forscher in der Psychiatrie geworden. Mich interessieren Menschen, deren Realität im Vergleich zu unserer «verrückte», das heisst total anders und mit unseren Wertvorstellungen schwer nachvollziehbar ist. Ich bin vor allem neugierig auf die Unterschiede zu unserer Kultur, zu unserem Denken und zu unserem Leben. Ich finde es wunderschön, wenn man sich Neugierde sein Leben lang erhalten kann.

Kein schlechtes Gewissen dabei? Ihr reist ja durch Länder, wo die meisten Menschen um ihr Überleben kämpfen.

Sylvia: Wir können diese Problematik nicht lösen. Ich glaube nicht, dass es jemandem viel bringt, wenn wir nicht kommen. Es ist die Frage, wie wir damit umgehen, wie wir den Menschen begegnen. Ich versuche mich so zu verhalten, dass ich niemanden verletze und kein Problem für sie darstelle. Die politischen und sozialen Strukturen sind in diesen Ländern im Moment einfach so. Die Leute vergleichen ihr Leben mit dem ihrer Nachbarn und sind damit zufrieden oder unzufrieden, wie wir es auch sind.

Holger: Natürlich gibt es immer wieder Situationen, die mich beelenden. Wenn man

und Abenteuerreisen unter einen Hut?

die lebenslustigen Kinder sieht, die später meist arbeitslos und ohne Zukunftsperspektiven herumhängen. Es ist ein riesiges Potential, das brach liegt. Ich realisiere dann jeweils, in welcher privilegierten Situation wir leben. Ich meine damit nicht das Geld, sondern die Freiheit, die Möglichkeiten, die wir genießen.

Sylvia: Da kommt mir ein Beispiel aus Afrika in den Sinn. Wir saßen in Zaire auf einem Lastwagen mit getrocknetem Stockfisch. Da sagte uns ein junger Typ: Ihr kommt, reist herum und könnt jederzeit wieder gehen. Ich dagegen werde in meinem Leben nie genug Geld verdienen, um Zaire verlassen zu können. Ich bin verurteilt zu lebenslänglich Zaire. Ich komme aber auch nicht mit der Haltung, alles besser zu wissen und zu können, sondern wir sind es, die etwas lernen können. Ich verhalte mich zurückhaltend, schaue zu und nehme das für mich Neue auf. Ich versuche meinen Respekt zum Ausdruck zu bringen, wie sie schwierige Lebensumstände in einer für uns oftmals bewundernswerten Weise meistern.

Holger: Respekt und Anteilnahme finde ich grundsätzlich hilfreicher als Ignoranz. Natürlich überkommt uns auch manchmal das Gefühl der Ohnmacht.

Ihr hält also nichts vom Mythos, dass die Menschen in Drittweltländern zwar weniger besitzen, dafür aber glücklicher sind?

Holger: Ich würde eh nicht von glücklich oder unglücklich sprechen, sondern vielmehr von Zufriedenheit. Diese Menschen speisen ihre Zufriedenheit zum Teil aus anderen Quellen als wir bei uns im Westen.

Sylvia: In Afrika habe ich oft erlebt, dass die Leute die Fähigkeit haben, über Missgeschicke zu lachen anstatt sich zu ärgern. Das scheint mir eine Qualität zu sein, die wir bei uns noch lernen müssen.

Nach welchen Kriterien wählt ihr eure Reiseziele aus?

Sylvia: Bereits auf dem Rückflug der gerade zu Ende gehen den Reise überlegen wir uns, wo wir das nächste Mal hingehen könnten und beginnen uns dann zuhause über diese Länder oder Regionen zu informieren.

Holger: Wir treffen unterwegs natürlich auch andere Reisende, die uns von interessanten Reisezielen erzählen, und wir lesen viele Reisezeitschriften und Reisebücher und lassen uns so inspirieren. Für die Reisepla-

nung benutze ich mittlerweile auch oft E-Mail und das Internet. Ich bin ein akribischer Planer, der die Machbarkeit unserer Projekte überprüft und sich vor der Reise sehr gut informiert.

Sylvia: Als Südjenem für den Tourismus geöffnet wurde, ging ich in die Bibliothek und deckte mich mit Büchern ein. In einem der Bücher sah ich ein Bild aus dem Jahr 1923 vom Wadi Ishbum. Ich wusste sofort, dass ich dorthin musste. Wir suchten dieses Wadi auf einer Karte und dann den nächsten Flugplatz. Holger fand tatsächlich einen Flug mit einer Twin Otter in die Nähe des Wadi Ishbum und so begannen wir die Südjenem-Reise zu planen.

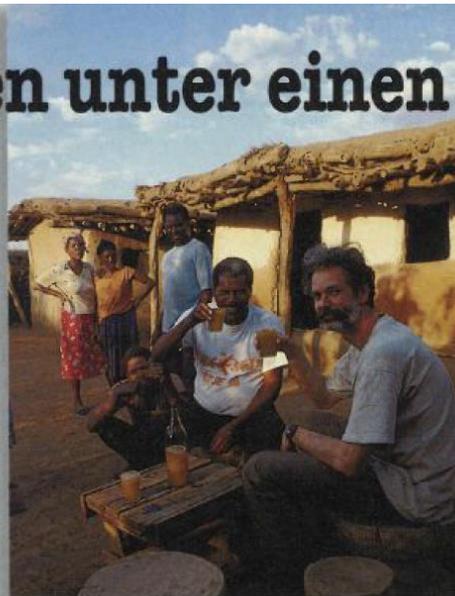
Als wir später auf der Sandpiste des «Flugplatzes» landeten, gab es weit und breit kein Flughafengebäude, ja nicht einmal ein anderes Haus. Zum Glück stand ein Auto neben der Piste. Der Mann fragte uns neugierig, was wir denn hier wollten. Ins Wadi Ishbum natürlich, war unsere Antwort. Der Mann war selbst noch nie dort gewesen und fuhr uns kurz entschlossen hin.

Da habt ihr ja Glück gehabt. Ist das eine gewisse Entdecker-Unschuld, die ihr euch bis heute bewahrt habt?

Holger: Für uns ist sehr wichtig, dass auf unseren Reisen Raum für Unvorhergesehenes bleibt. Es sind die Reisen, die wir nachträglich als die schönsten in Erinnerung haben, bei denen ungeplante Sachen passieren, wenn wir uns treiben lassen und sich der Reiseverlauf anders als erwartet gestaltet, oder wenn Dinge geschehen, die jenseits unserer Vorstellungskraft liegen. Wir haben unseren Reisen deshalb einen eigenen Namen gegeben. Wir nennen sie Chaos Tours.

Ein sehr spezieller Name, wie kam es dazu?

Holger: In Ländern, die für den Individualtourismus nicht offen sind, werden wir immer wieder nach dem Namen unserer Reisegruppe oder des Reisebüros gefragt. Früher lehnten wir es vehement ab, zu einer Gruppe zu gehören. Doch dann merkten wir, dass es manchmal ganz nützlich war, einen Namen anzugeben. So nannten wir uns «Chaos Tours». Ein Reiseveranstalter mit nur zwei, dafür sehr zufriedenen Kunden. Der Name passt wunderbar zu unserer Reiseart. Chaos bedeutet nämlich zulassen von Selbstorganisation.



Kontakte zu Einheimischen in einem Dorf in Südatiopia.

Neuguinea erinnern. Wir wanderten durch eine Gegend, wo sich zwei Stämme feindlich gesinnt waren. Ich lief allein zu einer Wasserstelle, um meine Feldflasche zu füllen, als auf einem Hügel eine Gruppe von Papuas mit Speer und Bogen auftauchten. Mir fiel das Herz fast in die Hose und ich überlegte fieberhaft, was ich nun machen sollte. Schliesslich winkte ich ihnen zu, worauf sie zurückwinkten und lachten.

In Ländern, die touristisch wenig erschlossen sind, kann es Probleme mit den Behörden geben. Habt ihr da negative Erfahrungen gemacht?

Holger: Es gab immer wieder unangenehme Situationen. Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen: Wir reisten in einem klapprigen Bus mitten in der Nacht aus dem Irak nach Jordanien aus. Der Bus war voll ägyptischer Gastarbeiter, die ausgewiesen wurden. An der Grenze, irgendwo im Niemandland, wurden wir von Grenzsoldaten aus dem Bus geholt. Die Männer mussten mit den Händen gegen die Wand auf die eine Seite stehen, Frauen auf die andere Seite. Dann wurde ich in ein riesiges Büro geführt, wo sich ein Stapel mit grünen ägyptischen Pässen türmte. Ganz unten im Stapel, lagen unsere zwei roten Pässe. Ein beängstigender Typ in Uniform und mit mächtigem Schnauz sass dort und fragte in drohendem Ton: «Why do you have no exit-visa?» Ich hatte mich schnell gefasst und antwortete: «Because we don't need one.» Der Mann fixierte mich, stand auf und kam auf mich zu. Plötzlich änderte sich sein Gesichtsausdruck und er sagte: «Very good» und klopfte mir dabei auf die Schulter. Diese Situation war natürlich absoluter Stress.

Sylvia: Ich wurde von einem chinesischen Zollbeamten auf Jahren viel Erfahrung gesammelt und das Vertrauen in uns selbst ist gewachsen. Und wir verlassen uns auch auf unsere Intuition. Wir wurden noch nie überfallen. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass es bessere, ergiebigere Opfer gibt, als wir es sind. Natürlich gibt es Situationen, wo wir klar merken, dass wir hier nichts zu suchen haben. Dieses Sensorium entwickelt sich mit der Zeit. Dazu kommt meine Haltung, die dem Menschen eigentlich grundsätzlich vertraut.

Sylvia: In den genannten Ländern hatten wir ausschliesslich positive Kontakte. Als wir in Kigali waren, stellten wir zwar fest, dass die Strassenkreuzungen mit Sandsäcken und Nagelbrettern befestigt waren, aber trotz Ausgangssperre liess uns das Militär ungestört ins Restaurant zum Nachtessen gehen.

Gab es prekäre, gefährliche Situationen?

Holger: Als Sylvia in Tibet höhenkrank wurde, hatten wir ein müliges Gefühl. Oder nachdem ich in Mali Bilharziose aufgelesen hatte. In solchen Situationen kommt mir zugute, dass ich Arzt bin.

Sylvia: Es gibt schon Situationen, wo man Angst hat. Ich kann mich an ein Trekking in

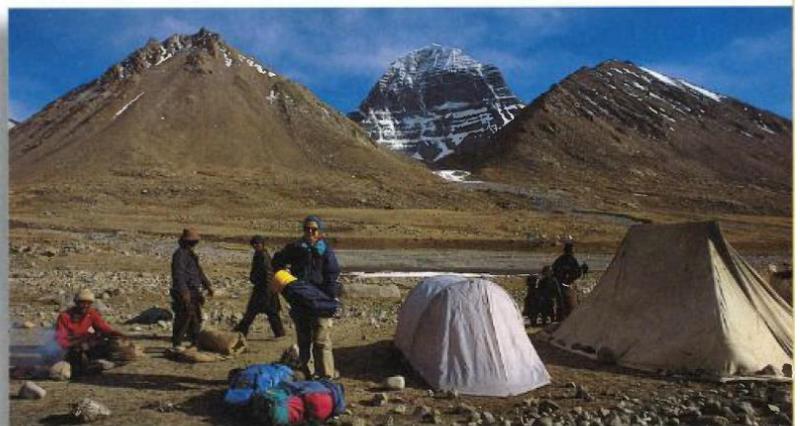
Seid ihr euch bei der Wahl des Reiseziels immer einig?

Sylvia: Holger hat manchmal etwas Mühe, wenn auf einer Reise kulturelle Highlights fehlen. Ich denke da zum Beispiel an eine Reise nach Arunachal Pradesh in Nordostindien. Es wurde tatsächlich eine Reise mit wenig Kultur, dafür mit ganz wunderbaren, unvergesslichen Begegnungen.

Für unsere nächste Reise musste ich auch etwas Druck machen. Wir wollen über den Jahrtausendwechsel in Mauretanien mit Kamelen in die Wüste. Ich möchte zum Millennium den Sternenhimmel der afrikanischen Wüste sehen und weit weg sein vom ganzen Rummel. In diesem Fall wissen wir sogar bereits, dass wir, wenn nichts dazwischen kommt, am Weihnachtssabend in Senegal in einem alten Kolonialhotel logieren werden. Wenn wir schon mal in einem Hotel übernachten, soll es ein alter, geschichtsträchtiger Kasten sein.

Ihr seid auch durch Länder wie Algerien, Zaire oder Ruanda gereist, die als gefährlich gelten. Habt ihr keine Angst vor solchen riskanten Reisegebieten?

Holger: Wir haben in all den



Auf dem Dach der Welt: Heiliger Berg Kailash in Tibet

dem Kunjerab-Pass beim Grenzübergang von China nach Pakistan derart verbal zusammengestaucht, wie ich es noch nie erlebt habe. Ich hatte eine Apfelschale zu Boden geworfen und dies wurde als Anlass genommen, uns die Pässe abzunehmen und über eine Stunde festzuhalten. Schliesslich mussten wir eine «Busse» bezahlen und die Sache war erledigt.

Wie verständigt ihr euch in Gegenden, wo die Menschen keine Fremdsprachen sprechen?

Sylvia: Auf unserer ersten Reise durch den Irak, wo oft nur arabisch gesprochen wurde, haben wir gelernt, dass man

auch ohne Sprache kommunizieren kann. Mit Handzeichen, Mimik, Gebärden oder spielerisch wie etwa in Irian Jaya. Unser Führer zeigte uns unterschiedlich lange Ästchen, um darzustellen, dass die vor uns liegende Wegstrecke doppelt so lang und sehr steil ist. Je weniger Leute Fremdsprachen beherrschen, desto eher sind sie bereit, sich Mühe zu geben, dich zu verstehen oder jemanden zu finden, der weiterhelfen kann.

Was bringt ihr von euren Reisen mit nach Hause?

Sylvia: Früher nahmen wir Souvenirs mit nach Hause. Heute sind es höchstens noch kleine

praktische Sachen für den täglichen Gebrauch. Viel wichtiger sind für mich die immateriellen Dinge wie Erlebnisse, Erfahrungen und Erinnerungen an Begegnungen.

Holger: Wir schauen uns natürlich immer wieder gerne unsere Dias an. Besonders dankbar bin ich, wenn ich neue Sichtweisen mitbringen kann. Einer meiner Lieblingsprüche stammt aus Burma: Triffst du einen Menschen ohne Lächeln, dann schenke ihm deines.

Geht für euch das Weltentdecken auch im nächsten Jahrtausend weiter?

Holger: Wir haben noch viele Reisepläne. Auf unserer Liste ste-

hen Reiseziele in China (Äussere Mongolei, Oberlauf des Mekong und Osttibet). In Afrika möchten wir durch Benin, Burkina Faso und Niger reisen. Weiter interessiert uns auch Zentral-

afrika und der Kongo, aber auch die Küstengebiete von Eritrea oder das Tibesti-Gebiet in Nordtschad und die libysche Wüste. Es gibt noch viel für uns zu entdecken!

Mit dem Töff-Taxi in Nord-Kamerun

